

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

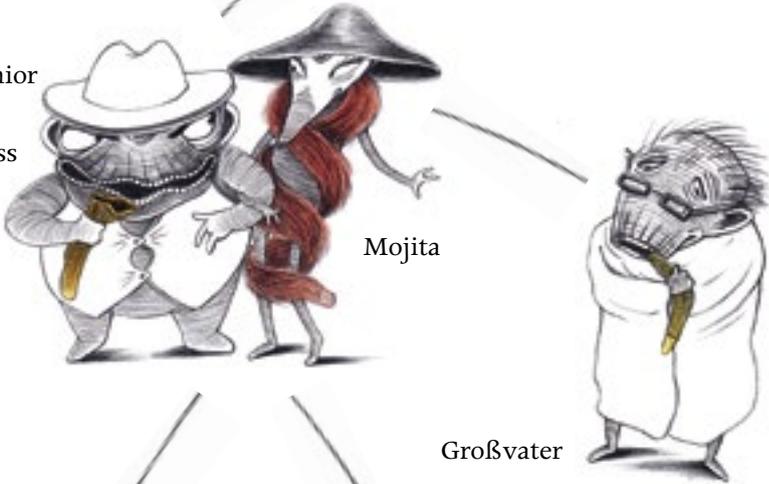
Würger Django



Wassil

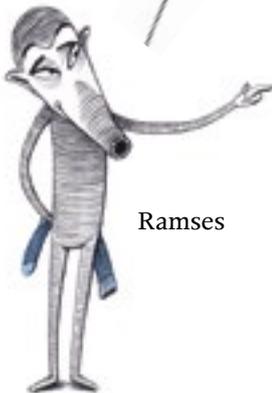
Doc Drahtinger

Tulamor senior
alias Padre
oder Big Boss



Mojita

Großvater



Ramses



Tulamor junior

Die Jockenfröser



Kichers Eltern

Herr Bono



Kicher



Stiletto und seine Bande





© Thao

Pavel Šrut, geboren 1940 in Prag, Tschechien, ist Dichter, Übersetzer (aus dem Englischen und Spanischen, u. a. von William Shakespeare, Dylan Thomas, John Updike, Leonard Cohen, Salman Rushdie, Federico García Lorca), Kinder- und Jugendbuchautor sowie Songschreiber. Er publiziert seit 1960. In den Jahren 2004 und 2005 erhielt er diverse Preise für seine Kinderbücher, 2009 den bedeutendsten tschechischen Buchpreis »Magnesia Litera« in der Kategorie Kinder- und Jugendliteratur für sein Buch »Die Sockenfresser«, 2012 den »Karel Čapek«-Preis des tschechischen PEN-Zentrums und schließlich den höchsten tschechischen Staatspreis für Literatur im Jahr 2015.

Galina Miklínová, geboren 1970 in Ostrava, Tschechien, ist Regisseurin, Autorin von Zeichentrickfilmen und Illustratorin. Sie studierte u. a. in Prag und an der Humboldt University in Großbritannien. Ihr Werk umfasst zahlreiche Zeichentrickfilme und Illustrationen in namhaften Kinder- und Jugendbüchern, z. B. in der tschechischen Ausgabe von Harry Potter. Sie erhielt viele nationale und internationale Auszeichnungen.

Weitere Informationen zum Kinder- und Jugendbuchprogramm der S. Fischer Verlage finden sich auf www.fischerverlage.de

Pavel Šrut

Die Sockenreisser

Aus dem Tschechischen von
Alexander Kratochvil und Andreas Tretner

Mit farbigen Bildern von Galina Miklínová

⊠ | KJB



MINISTRY OF CULTURE
CZECH REPUBLIC

This publication has been supported by
the Ministry of Culture of the Czech Republic

Diese Veröffentlichung wurde gefördert vom
Ministerium für Kultur der Tschechischen Republik



Erschienen bei FISCHER KJB

Die tschechische Originalausgabe erschien 2008 unter dem Titel
›Lichožrouti‹ bei Nakladatelství Paseka, Prag, Tschechien

Copyright © Pavel Šrut, 2008

Illustrationen © Galina Miklínová, 2008

Alle Rechte vorbehalten

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2018 S. Fischer Verlag GmbH,

Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Norbert Blommel, MT-Vreden,
unter Verwendung einer Illustration von Galina Miklínová

Satz: Fotosatz Amann, Memmingen

Druck und Bindung: Print Consult GmbH, München

Printed in Slovakia

ISBN 978-3-7373-4116-5



Kicher, so hieß er, obwohl der Heiligenkalender der Socken-fresser nun wahrlich genug hochtrabende, heldenhafte Namen zu bieten hat. Ramses zum Beispiel oder Tulamor. (So hießen seine grässlichen zwei Cousins.)

Dass man ihm einst diesen Namen verpasst hatte, daran war er selbst schuld. Immer wenn er verlegen war, begann er zu kichern: hihhi! Ganz losgeworden ist er das auch später nicht.

»Kicher! Kicher! Um den Socken schlich er!«, so neckten ihn die grässlichen Cousins, da war er noch ganz klein.

Was gar nicht so lange her war. Oder doch? Schwer zu sagen. Mal dehnt sich bei den Sockenfressern die Zeit, mal schnurrt sie zusammen wie – wie eine Socke.





Kicher hatte keine Geschwister, und seit drei Jahren vermisste er seine Eltern. Mit dem Großvater wohnte er bei Herrn Lorbeer.

Eigentlich hatten Papa und Mama ihn lieb, doch außerdem hegten sie in ihrem Herzen die Liebe zu den Sockenfressern auf der ganzen Welt. Sie halfen den Armen und den Kranken, organisierten wohltätige Sockensammlungen für obdachlose Sockenfresser. Überall, wo sie sich nützlich machen konnten, waren sie zur Stelle.

Und einmal erzählte ihnen irgendein weitgereister Mann, wie arm dran die Sockenfresser in Afrika sind.

Die Menschen laufen angeblich vollkommen barfuß herum oder barfuß in Sandalen.

Das bedeutet, Sockenfresser nagen dort am Hungertuch!

Seitdem konnten Kichers Eltern an nichts anderes mehr denken.

Und als der Vater erfuhr, dass von ihrer Stadt immer mal ein Lkw nach Afrika abging – sei es mit Waffen oder mit Medikamenten –, war die Sache beschlossen.

Der Abschied von Kicher war gar keiner. Klammheimlich bestiegen sie den Lastwagen nach Afrika. Als erste Hilfe hatten sie zwei Säcke Socken verschiedenster Größe dabei. Was man danach tun konnte, würde man sehen.

Kicher war stolz auf seine Eltern, und er hatte ja immer noch seinen Großvater. Der gab ihm viele gute Ratschläge und kümmerte sich um ihn, nur dass er eben schon sehr alt war, so dass sich in Wirklichkeit Kicher um Großvater kümmern musste. So waren beide froh, dass sie einander hatten.





arkgespräche über Herrn Lorbeer

Herr Lorbeer hatte ein Mondgesicht, eine Brille auf der Nase, Locken auf dem Kopf und lebte ganz alleine. Er war ein noch ziemlich junger alter Junggeselle.

Die Dreißig hatte er seit ungefähr neun Jahren hinter sich, aber wie vierzig fühlte er sich nicht. Sondern eher wie fünfzig, seit er vor drei Jahren seine Braut Helenka doch nicht geheiratet hatte. Aber das ist eine andere und außerdem ziemlich öde Geschichte.

Eigentlich fand Herr Lorbeer Hochzeiten nicht schlecht und ging öfter hin, ein- bis zweimal die Woche bestimmt.

Aber genauso oft war er auch auf Beerdigungen, und irgendwann geriet ihm das im Kopf durcheinander.

Wie das Musikern manchmal so geht.

Herr Lorbeer war einer. Er blies Trompete. Auf Hochzeiten spielte er lustiges Zeug, auf Begräbnissen trauriges.

Nur wenn es in seinem Kopf durcheinanderging, spielte

er auf der Hochzeit einen Trauermarsch und auf dem Begräbnis den Hochzeitsmarsch, dann war er hinterher blauiert.

Trotzdem wurde er beim nächsten Mal wieder engagiert, weil er so schön spielte und die Leute an ihn und seine Trompete gewöhnt waren und keinen anderen wollten.

Aber geredet wurde darüber schon. Meistens so:

Jeder hat seine Macken, aber Herr Lorbeer, der ist schräg. Und er ist schrecklich alleinstehend.

Er bräuchte dringend eine Frau!

Aber meine Damen, hieß es dann, wer will denn so einen haben, der Hochzeit und Begräbnis nicht auseinanderhalten kann? Und wenn es nur das wäre. Haben Sie mal genauer hingesehen?

Er hat zwei verschiedene Socken an!

Das kommt davon, wenn einer allein ist. Der hat zu Hause niemanden, der ihn drauf aufmerksam macht.

So haben die Damen im Park über Herrn Lorbeer geredet, weil sie nicht wussten, dass er so allein gar nicht war, weil doch Kicher und sein Großvater bei ihm wohnten.

Andererseits, wie hätten sie es denn wissen sollen, wenn nicht einmal Herr Lorbeer es selbst wusste.





ah! Mit Socken Mäuse fangen?

Dass Herr Lorbeer an jedem Fuß eine andere Socke trug, stimmt. Am linken eine rote und am rechten eine grüne. Ein andermal eine braune zu einer grauen. Mitunter gar eine grüne zu einer blauen, obwohl er sich erinnern konnte, wie Mama ihm als Kind gesagt hatte: »Grün und Blau trägt Kaspers Frau!«

Daraus sollte man aber keine falschen Schlüsse ziehen: Weder war es ein modischer Einfall noch Zerstreutheit, auch nicht die blanke Not.

Nein, die Sache war die: In Herrn Lorbeers Wohnung war kein einziges Paar gleicher Socken mehr aufzutreiben.

Immer nur einzelne!

Da half es nichts, das betreffende Schubfach der Wäschekommode um und um zu wühlen, jedes Fetzen aus dem Korb mit der schmutzigen Wäsche herauszuschütteln, die Waschmaschine auseinanderzunehmen, die Wohnung bis

in den hintersten Winkel auszufegen ... Selbst in der Trompete hat er nachgeschaut. Nichts.

Es fand sich einfach keine Socke, die zu einer anderen passte.

Am Abend borgte er sich von der Nachbarin Frau Trüb-Sahl die Katze aus, weil er den durchaus naheliegenden Verdacht hegte, es müsste sich bei dem Übeltäter um eine Maus handeln.

Pflichtbewusst durchstöberte die Katze jede Ritze und stieß auf keine Maus. Etwas aber brachte sie angeschleppt: eine halbaufgefressene Socke!

Dies war sozusagen der halbe Erfolg, worüber Herr Lorbeer sich freute. Unverzüglich begab er sich in eine große Eisenwarenhandlung, Mausefallen kaufen. Nach langer Suche wurde er fündig und kaufte zehn Stück.

»Na, Sie haben wohl eine Mäuseplage?«, erkundigte sich die Verkäuferin lachend und gab den guten Tipp, die Fallen mit Speck oder hartem Käse zu bestücken, darauf seien Mäuse scharf.

Herr Lorbeer trat drei Schritt zurück, lüpfte die Hosenbeine und wies seine Socken vor: eine grün, eine blau.

»Von wegen Speck! Die stehen auf Socken!«

Die Verkäuferin schlug die Hände zusammen. Seit dem frühen Morgen drängten sich die Leute vor ihrem Ladentisch, und jetzt auch noch das.

Eigentlich hätte sie ihren Kunden darüber aufklären müs-



sen, dass keine normale Maus sich mit Socken abgibt. Sie hatte den Mund schon geöffnet, um das zu verkünden, aber dann hielt sie inne.

Dieser Mann lief mit einer blauen und einer grünen Socke herum! Und Irre soll man bekanntlich nicht reizen.

Also lächelte sie nur freundlich und atmete auf, als der sonderbare Kunde mit einer artigen Verbeugung das Geschäft verließ.



äuse sind es nicht gewesen

Auf dem Heimweg piff Herr Lorbeer ein kleines Lied vor sich hin, das ihm eben eingefallen war. Eine lustige Melodie voll Sonne und warmem Wind.

Sie eignete sich weder für Hochzeiten noch für Begräbnisse, dafür war sie nicht feierlich genug. Trotzdem bewahrte Herr Lorbeer sie in seinem Gedächtnis.

Sie erinnerte ihn an seine Braut Helenka, an einen schönen Sommernachmittag an Deck eines Ausflugsdampfers.

Die Sonne schien heiß, der Wind wehte warm, und sie beide standen die ganze Zeit zu zweit an der vorderen Reling, Hand in Hand.

Und als der Dampfer gegen Abend stromaufwärts zurückkehrte, küssten sie sich. Erst einmal und dann noch viele Male ... bis das Boot die Anlegestelle verfehlte und mit Volldampf in die eisernen Hochwasserschutzwände am Ufer knallte. Das gab einen furchtbaren Schlag, an Deck brach



eine Panik aus, doch sämtliche Passagiere einschließlich Herrn Lorbeer und Helenka gelangten wohlbehalten an Land.

Nur der Dampfer hatte nunmehr ausgedient. Stand als rostiges Wrack am Ufer und wartete darauf, abgeschleppt zu werden.

»Bitte, der Herr! Neue Socken eingetroffen!«, drang eine vertraute Stimme in sein Bewusstsein. Sie gehörte dem ewig lächelnden kleinen Chinesen, der sein Lädchen gerade gegenüber dem Haus hatte, wo Herr Lorbeer wohnte.

Er verkaufte Obst und Gemüse, Waschpulver und alles Mögliche, aber Herr Lorbeer kaufte bei ihm für gewöhnlich immer nur Socken und ab und zu mal eine Konserve.

»Guten Tag, Charlie«, grüßte er ihn.

»Guten, guten! Preise auch guten!«, sagte Herr Cha-Li und strahlte. Cha-Li war sein eigentlicher Name, aber alle Kunden nannten ihn Charlie und meinten es nett.

Herr Lorbeer griff sich aus dem Regal eine kleine Dose polnische Ölsardinen, ein halbes Brot und ein Paar schwarze Socken.

»Morgen habe ich Begräbnis«, sagte er.

Charlie nickte mitfühlend.

»Ist aber nicht das eigene«, klärte Herr Lorbeer ihn auf.

Darauf strahlte Herr Cha-Li wieder, während Herr Lorbeer über die Straße zu seinem Haus ging.

Als er den Schlüssel ins Schloss seiner Wohnungstür



- Rufname Kicher – 11
- Hier wohnt Kicher – 12
- Parkgespräche über Herrn Lorbeer – 14
- Pah! Mit Socken Mäuse fangen? – 16
- Mäuse sind es nicht gewesen – 19
- Pfütze im Mondlicht – 22
- Hihihi, ich bin Kicher! – 27
- Von Big Boss und seiner Geschichte – 33
- Zwei auf einen Streich! – 37
- Verborgene Kammern. Eine Erläuterung – 42
- Heimlich oder höflich? – 44
- Luboš, Michal und Prokop – 47
- Herr Lorbeer und Kicher freunden sich an – 50
- Oho! Professor Krausekopf macht
eine Entdeckung – 55
- King of the Socks – 59

Zur selben Zeit – 64
Schlafe süß, Egon – 69
Von Wassil und was man über ihn wissen sollte – 75
Sockenfressertreue – 79
Nachmittäglicher Besuch und ein Amulett – 84
Held vom Kilimandscharo – 90
All right, Boss! – 97
Vereinte Rettungstat – 100
Von Hubert, der hier seinen großen Auftritt hat – 110
Kicher in der Falle – 117
Ziemlich viel Glück – 123
Mitleidige Vagabunden – 125
Ramses findet in der Not einen Freund – 128
Ortsbesichtigung – 132
Neue Töne vom Sockenberg – 138
Ramses lernt seinen Vater noch besser kennen – 142
Verdammt lange her: Carlos und Tulamor – 147
Versammlung unter Deck – 152
Professor Krausekopf und die geheimnisvolle
Stimme – 158
Seltsame Vorgänge – 162
Zerteilte Paare – 165
Prüfung für Kicher – 169
Hilfe tut not, ist aber nicht so einfach – 172
Zu viel auch für Egon – 175
Prügelknaben – 178



Ritter des Strumpfbandordens – 183
Zahltag – 187
Der Großvater kann nicht schlafen – 191
Egon ist der beste Freund – 195
Vertrauliches Gespräch – 199
Heutzutage – 202
Missgeschick um Mitternacht – 206
Von einer großen Gemeinheit – 212
Gouverneur der Oberstadt – 216
Kellerloch mit Ratten – 219
Von Frau Blümchen, František und Hubert – 222
Ratlos: Tulamor senior – 224
Helenka im goldenen Rahmen – 227
Professor Krausekopf im Morgenmantel – 230
Professor Krausekopf allein gegen alle – 233
Zack und weg! Stiletto tritt ab – 238
Drei Wünsche – 242
Tele-Vision – 248
Das sind die Schlimmsten! – 253
Neues Leben – 255
Papa, was wird aus mir? – 258
Kicher nimmt Abschied vom Großvater – 262
Keine besonderen Vorkommnisse – 265
Volkes Stimme und gelehrte Vorurteile – 267
Egon bereitet sich auf sein neues Leben vor – 270
Dienst an der Wissenschaft – 273

Pleite in der Akademie – 277

Seelenschmerz und Lachtränen – 283

Tulamors Heimkehr – 286

Happy End – 293

